

1945 1975

Die ganze Menschheit ehrt den heldenmütigen Sowjetsoldaten für seine historische Befreiungstat

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“ • Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Donnerstag, 8. Mai 1975

Nr. 91 (2418) 10. Jahrgang

Preis
2 Kopeken



Plakat: W. Schwan

SIEG ÜBER DAS FASCHISTISCHE DEUTSCHLAND— UNSTERBLICHE HELDENTAT DES SOWJETVOLKES

S. M. SCHEMENKO,
Erster Stellvertreter des Generalstabs der sowjetischen Streitkräfte, Armeegeneral

Vor drei Jahrzehnten — am 9. Mai 1945 wurde in die Weltgeschichte ein neues Ereignis eingetragen, das für immer im Gedächtnis der Menschheit bleiben wird. An diesem Tag erfuhren alle Menschen auf dem Erdball die Nachricht in einer Vorstadt von Berlin — In Karlshorst haben die Vertreter der Heeresführung der Alliierten die bedingungslose Kapitulation des faschistischen Deutschlands angenommen. Das berüchtigte „dritte Reich“ war zu seinem gesetzmäßigen schmachvollen Ende gekommen. Die Pläne der deutschen Imperialisten, die die Liquidierung der Sowjetunion, die Errichtung der eigenen Welt Herrschaft, die Versklavung der Völker der Welt zum Ziel hatte, waren gescheitert. Die „neue Ordnung“ Hitlers, vor der die grausamsten Greueln der mittelalterlichen Barbarei erlassen, war zusammengebrochen.

Das war ein großer Sieg, den die Sowjetunion gemeinsam mit den anderen Ländern der Antihitlerkoalition, mit der ganzen fortschrittlichen Menschheit errungen hat.

Der 30. Jahrestag des Sieges ist ein internationaler Feiertag aller fortschrittlichen Kräfte. Zusammen mit dem Sowjetvolk werden alle Völker der sozialistischen Länder, alle fortschrittlichen Kräfte der Welt, die sich mit dem Gefühl der innigsten Dankbarkeit immer wieder und wieder an das Sowjetvolk und dessen Streitkräfte wenden, dieses bedeutungsvolle Datum begehen.

Der Sieg über das faschistische Deutschland und dessen Verbündete wurde durch die gemeinsamen Anstrengungen vieler Völker errungen. Und die Sowjetmenschen schätzen den Beitrag jedes Teilnehmers dieses Kampfes gegen den Faschismus hoch ein. Unser Volk wird ewig daran denken, daß die Jugoslawischen Patrioten vom ersten bis zum letzten Tag des Großen Vaterländischen Krieges unsere Kampfgenossen und Verbündeten waren, daß die Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens einen wesentlichen Beitrag zur Zerschmetterung des Faschismus

geleistet hat. Schulter an Schulter mit der Sowjetarmee kämpften die Verbündetenarmeen Polens und der Tschechoslowakei gegen die faschistischen Aggressoren, und in der Endphase — die Soldaten Bulgariens, Rumäniens und Ungarns. Bedeutend ist der Beitrag zu unserem gemeinsamen Sieg der Soldaten der brüderlichen Mongolischen Volksrepublik. Erfolgreich kämpften in den Gefechten an der sowjetisch-deutschen Front die Flieger des französischen Regiments „Normandie-Nemans“.

Einen großen Beitrag zum gemeinsamen Sieg über den Feind leisteten die Völker und die Armeen der Staaten der Antihitlerkoalition.

Gleichzeitig ist jedem, der die Ereignisse des zweiten Weltkrieges objektiv einschätzt, ganz klar, daß die Hauptkraft, die dem deutschen Faschismus den Weg zur Welt Herrschaft versperrte, die Sowjetunion war. Sie hat auf ihren Schultern die Hauptlast des Krieges getragen und die entscheidende Rolle gespielt bei der Zerschmetterung Hitlerdeutschlands, und dann auch des militaristischen Japans.

Die sowjetische Armee vernichtete im Laufe des Krieges die Hauptkräfte der faschistischen Koalition (bzw. nahm gefangen) — 607 Divisionen. Die englischen und amerikanischen Truppen vernichteten in Nordafrika, Italien und Westeuropa 176 Divisionen (bzw. nahmen gefangen).

Die deutsch-faschistische Armee verlor 13 Millionen 600 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Davon 10 Millionen an der sowjetischen Front. Drei Viertel der Flugzeuge, einen großen Teil Artillerie und Panzer, so auch 1 600 Kampf- und Transportschiffe verlor der Feind an der Ostfront.

Diese Tatsachen beweisen unwiderleglich, daß das Schicksal des zweiten Weltkrieges an der sowjetisch-deutschen Front entschieden wurde, daß die sowjetischen

Streitkräfte die wichtigste und entscheidende Kraft waren in der Zerschmetterung des faschistischen Deutschlands und dessen Verbündeter. Die entscheidende Rolle der Sowjetunion bei der Vernichtung der faschistischen Aggressoren wurde von der ganzen Welt anerkannt.

In den schweren Maitagen 1942 telegraphierte F. Roosevelt an General MacArthur: „Vom Standpunkt der großen Strategie gibt es die einfache Tatsache — die Russen töten mehr Soldaten des Feindes und vernichten mehr seiner Rüstung und Manpower als die übrigen 25 Staaten der Vereinten Nationen zusammengenommen.“

W. Churchill, der kaum der Sympathie zur Sowjetunion zu verdrängen wäre, mußte zugeben, daß gerade die russische Armee der deutschen Kriegsmaschine die Dämme herausgelassen hat.

Eine ähnliche Einschätzung gab im Juni 1945 General D. Eisenhower im USA-Kongreß: „Die Kampagnen, die von der Roten Armee durchgeführt wurden, ...haben die entscheidende Rolle gespielt in der Niederlage Deutschlands.“

Diese Äußerungen führender Staatsmänner und Militärs der Westmächte lassen keinen Stein auf dem anderen von den lügenhaften Behauptungen der reaktionären Geschichtsschreiber, die beschreiben die Rolle der Sowjetunion im Krieg gegen das faschistische Deutschland zu schmälern.

Der Sieg der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg — das ist ein großer Triumph der sowjetischen Gesellschafts- und Staatsordnung, geboren in der Oktoberrevolution, es ist ein Triumph der sozialistischen Wirtschaft, der marxistisch-leninistischen Ideologie, der moralisch-politischen Einheit der sowjetischen Gesellschaft, der brüderlichen Freundschaft der Völker der UdSSR.

Der Hauptopfer unseres Sieges im Großen Vaterländischen Krieg war das Sowjetvolk, das eine patriotische und internationale Heldentat vollbrachte, die in der

(Schluß S. 2)

Zum Andenken an die Panfilow-Kämpfer

Woiwolkamsker Chaussee. Am 6. Mai erschienen an ihren Kreuzungen Mädchen-Verkehrspostreglerinnen in Feldmützen und Feldbusen. Frühmorgens zogen Autos in endlosen Strom zur Ausweichstelle Dubosokowo, wo am 16. November 1941 die Gruppe der Soldaten aus der Division des Generals I. W. Panfilow eine unvergeßliche Heldentat

vollbracht hatte. Es waren ihrer achtundzwanzig, und politischer Leiter dieser Gruppe war Wassili Klotschkow. Er war es, der im Eifer des Gefechtes sagte: „Groß ist Ruhm, doch zurück können wir nicht, hinter uns ist Moskau.“ Vier Stunden dauerte das legendäre Gefecht. Die Sowjet-soldaten vernichteten achtzehn faschistische Panzer und Hunder-

te Hitlerleute. Sie versperrten dem Feind den Weg nach Moskau.

Auf dem Meeting, gewidmet dem 30. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg und der Enthüllung des Denkmals für die achtundzwanzig Panfilow-

Helden, traten der Erste Sekretar des Moskauer Gebietskomitees der KPdSU W. I. Konotop, der Chef der Streitkräfte des Moskauer den Leninorden tragenden Militärbezirks, Generaloberst W. L. Goworow und andere auf.

(TASS)

Journalisten ausgezeichnet

Für Verdienste auf dem Gebiet der Presse, des Fernsehens und Rundfunks hat das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR den Ehrentitel „Verdienter Kulturschaffender der Kasachischen SSR“ verliehen an: Abal Beissembajew — Chefredakteur der Hauptredaktion für Herausgabe der gesamten Werke W. I. Lenins in kasachischer Sprache, Moissej Michailowitsch Goldberg — Chefredakteur des Zeitnogradter Gebietsradios, Ljubow Michailowna Polpaschnikowa — Chefredakteur der Zeitschrift „Agitator Kasachstana“ — „Kasachstan Ugitelchissi“, Balgabek Kydyrbekuly — stellvertretender Redakteur der Zeitung „Sozialistik Kasachstana“ Turanbaj Myrsachmatow — Redakteur der turkmenischen Rayonzeitung „Kommunistik Jenbek“ — „Kommunistik Mechnat“, Gebiet Tschimkent, Dietrich Dietrichowitsch Friesen — Oberredakteur der Redaktion für deutsche Sendungen des Staatlichen Komitees des Ministerrats der Kasachischen SSR für Fernsehen und Rundfunk.

(KasTAG)

Stoßarbeit zu Ehren des Festes

Bei den Sowjetmenschen ist es zur Tradition geworden, denkwürdige Ereignisse im Leben des Landes durch neue Produktionserfolge zu ehren. Dies gilt im vollen Maße auch für den 30. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg. Die Werktätigen in Stadt und Land leisten in diesen Tagen Stoßarbeit zu Ehren des ruhmreichen Jubiläums.

Für sich und jenen Jungen

Tausende Werktätige des Pawlodarer Traktorenwerks hatten die Arbeitswacht zu Ehren des 30. Jahrestags des Sieges über Hitlerdeutschland angetreten und sich verpflichtet, ihn mit hohen Arbeitsleistungen zu würdigen. Auch unsere Komsomolzen- und Jugendbrigade schloß sich dem Unionswettbewerb unter der Devise „Für sich und jenen Jungen“ an.

Unsere Brigade zählt 23 Mitglieder. Wir montieren Rahmen für die Traktoren „Kasachstan“. Das ist ein sehr verantwortungsvoller Abschnitt, denn alle Operationen müssen mit höchster Präzision ausgeführt werden. Um den Stelzeln vorzubiegen, haben die Jungen und Mädchen unserer Brigade einige Wechselberufe gemeistert, z. B. unser

aufgegriffen. Meine Brigade nahm in ihre Reihen den Pawlodarer, Helden der Sowjetunion Michail Katajew auf und erfüllt stets für ihn das Soll.

Unsere Brigade wetteifert schon seit einem Jahr mit der Komsomolzen- und Jugendbrigade Gennadi Socharew in der Schweißerei- und Montagehalle. Ich will nicht prahlen, aber bisher gelang es uns noch immer, ihnen den Rang abzulaufen. Die Ergebnisse des Wettbewerbs mit der Brigade Socharew werden bei uns jeden Tag ausgewertet, und man sieht sofort, wer in Führung liegt. Ein auf solche Art organisierter Wettbewerb ist sehr effektiv.

Neulich wurde uns die Ehre zuteil, an der Montage des 100 000. Traktors teilzunehmen. Die Brigade schreibt dies als ein großes Verdienst auf ihr Konto. Auch den 105. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins begingten wir feierlich durch Stoßarbeit während des kommunistischen Unionsabends. Kurzum, jedes Brigademitglied ist bestrebt, durch seine Leistungen der großen Heldentat derjenigen würdig zu sein, die ihr Leben im Vaterland hingeegeben haben.

Wladimir KOMAROW, Brigadier einer Komsomolzen- und Jugendbrigade im Pawlodarer Traktorenwerk



Im sozialistischen Wettbewerb, der im Baumwollkombinat Alma-Ata zu Ehren des 30. Jahrestags des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg entfaltet wurde, siegte in der Spinnerei und Weberei die Komsomolzen- und Jugendbrigade Andrej Schäfer.

Der Kommunist A. F. Schäfer arbeitet bereits

30 Jahre in der Textilindustrie und wird im Kollektiv der Fabrik sehr geachtet.

Foto: W. Weidner

Bevorstehender Besuch

Auf Einladung des Revolutionären Kommandos der Libyschen Arabischen Republik wird das Mitglied der Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin, in den ersten Monaten Libyen einen offiziellen Besuch abstatten.

(TASS)

SEIG ÜBER DAS FASCHISTISCHE DEUTSCHLAND

Bilder flammender Jahre

(Anfang S. 1)

Geschichte nicht ihragelassen hat. Der Sieg war das Resultat der gemeinsamen Anstrengungen der sowjetischen Streitkräfte, der Arbeiterklasse, Kolchosern, sowjetischen Fronten und Armeen haben überzeugend die ständige Entwicklung, Vervollkommen unserer Militärwissenschaft und Militärkunst, das Wachstum der Meisterschaft der Kommandeure und der Stäbe aller Stufen vor Augen geführt. Die preußische „Kriegsschule“, die als Höhepunkt der bourgeoisen Kriegstheorie und -praxis galt, hat im Widerstreit mit der sowjetischen Kriegswissenschaft und Kriegskunst die Prüfung nicht bestanden.

Höhe Meisterschaft in der Durchführung von Kampfoperationen zeigte die Zerschmetterung der grausamen, verzerrten Kommandeure- und politischen Kader der Streitkräfte, eine ganze Plejade hervorragender sowjetischer Heerführer und Feldherren. Den schwierigsten Aufgaben wurde die oberste Kriegsführung gerecht, das große Hauptquartier und dessen Arbeitsorgan — der Generalstab.

Das Sowjetvolk ehrt heilig seine treuen Söhne und Töchter, die im Kampf für den Triumph der Sache des Friedens und des Sozialismus gefallen sind, es rühmt die Helden des vergangenen Krieges, die Schöpfer des historischen Sieges. Grenzlosen Tribut der Achtung der Ruhmstat der Sowjetmänner sollen Millionen unserer Freunde im Ausland. Die Sowjetbürger haben den entscheidenden Beitrag zur Zerschmetterung der grausamsten Kräfte der imperialistischen Reaktion und des Okkupationsgeistes geleistet. Gerade sie haben vielen Völkern Europas und Asiens die Freiheit, Unabhängigkeit und den sozialen Fortschritt sichergestellt.

Der Sieg des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg hat das Kräfteverhältnis in der Welt von Grund auf verändert zugunsten des Sozialismus. Er schuf günstige Bedingungen für den Aufstieg der revolutionären und nationalen Befreiungsbewegung. Vor den Völkern eröffnete sich weite Perspektiven des Kampfes für Demokratie, Sozialismus und Kommunismus, für die Sicherung eines dauerhaften Friedens in der ganzen Welt. Das sozialistische Weltsystem ist entstanden und erstarbt, es wurde zu einem entscheidenden Faktor des internationalen Lebens. Das imperialistische System der Kolonialherrschaft ist zerfallen und auf dessen Trümmern entstanden Dutzende junge selbständige Staaten.

Vieles hat sich in der Welt in den letzten 30 Jahren geändert. Die Erfolge des Sowjetvolkes in der Entwicklung der Ökonomie, im wissenschaftlich-technischen Fortschritt ermöglichen es, weitere wichtige Schritte auf dem Gebiet der Festigung der Kampfkraft der Streitkräfte zu machen. Ständig wächst die Kampfbereitschaft der Armee und Flotte, die Ausbildung des Personalbestands, vervollkommen sich die Organisationsstruktur der Truppen. Als Resultat dessen wurde das Verteidigungssystem des Landes qualitativ umgestaltet.

Entscheidende Fortschritte erfuhr alle Gattungen der Streitkräfte — die Raketenruppen strategischer Bestimmung, die Landtruppen, die Luftwaffentruppen des Landes, die Luftstreitkräfte, die Kriegsmarine.

Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung trugen, um die friedliche Arbeit und die Sicherheit des Landes zuverlässig zu schützen. Die Sowjetunion und die Länder der sozialistischen Gemeinschaft sind heute der Hauptfaktor des Friedensschutzes auf unserem Planeten, sie schreiben in der orthodoxen fortschrittlichen und friedliebenden Kräfte, bilden den Weg für die Festigung der allgemeinen Sicherheit, leisten einen gewaltigen Beitrag zum Kampf für den Zusammenschluß aller Truppen der internationalen kommunistischen, Arbeiter- und nationalen Befreiungsbewegung, für den Triumph der Sache des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus.

Der erste Tag



Marschall der Sowjetunion G. K. Shukow auf seinem Befehlstand bei Modien (Polen). 1. Belorussische Front.



Die Gruppe des Gardesregiments Nurmachamet Schagabudlow aus der legendären Panzler-Division feiert aus ihren Granatwerfern Nordwestfront.



Oberleutnant K. D. Orlov stellt die Gefechtsaufgabe den Fliegern der französischen Staffel „Normandie-Neman“

KRIEGSVETERANEN ERZÄHLEN:

Der erste Tag



Wladimir FURSOW, Verteidiger der Festung Brest

Frühmorgens am 22. Juni riß mich ein Höllenlärm aus dem Schlaf. Die vom Getöse betäubten Soldaten liefen hin und her und stießen aufeinander wie Blinde.

Die Kastanienbäume — frisch und in voller Blüte — brannten. Das war das erste, was ich auf dem Kasernenhof wahrnahm. Steine, die Erde brannten.

Das Getöse verstummte nicht. Auf uns hagelten Kugeln nieder. Der Tod meines Betnachbars, des unermüdeten Späßvogels aus der Granatwerferbedienung F. Challsjew erschütterte mich tief. In meinen Armen hauchte er sein Leben aus. Vor meinen Augen fiel einer nach dem anderen meiner Dienstkollegen und Kampfgesährten. Das war in den ersten Minuten des Krieges. „Die Faschisten haben Deckung

hinter dem Unterwerk und schleichen von dort“, rief uns der verwundete Wachposten zu. Ich ergriff ein Stück U-Stahl, das da gerade lag, und stürzte mich auf den faschistischen Offizier am Unterwerk. Wahrscheinlich war seine MPI leer, ich wollte ihn niederschmettern. Doch er wich seitwärts aus. Dann bemühte sich jeder von uns, die Kehle des anderen zu erreichen. Doch plötzlich erschallte mein Gegner: Sein Blut strömte über meine Hände. Der Granatwerfer Nikita Sokolow hatte ihm einen Säbelhieb versetzt. Das war der erste tote Feind, den ich sah.

Dann erschallte es wie ein Donnerschlag, ich war ganz betäubt und fiel hin. Die Jungs schleppten mich in das Munitionslager. Als ich wieder zu mir kam, ergriff ich ein Gewehr und eilte zu den anderen, die Festung zu verteidigen. Damals dachte ich nur daran, daß ich zu früh umkommen könnte, ohne den Feind geschlagen, ohne ihn zurückgeworfen zu haben.

Bis Mittag verteidigten wir einen wichtigen Straßenabschnitt, schlugen einige erbitterte Angriffe zurück. Wir sahen noch zurückweichen. Nach 15 Minuten, da wir uns des Sieges freuten...

Ich war während der Kämpfe um die Festung Brest schwer verwundet, bewußtlos hatte man mich ins Hospital eingeliefert. Zusammen mit vielen Verwundeten und dem medizinischen Personal des Hospitals geriet ich in die faschistische Gefangenschaft. Ich mußte durch alle Schrecknisse der Konzentrationslager, bis es genügt zu sagen, daß von 10 000 Schwerverwundeten, die sich im Hospital befanden, das die Faschisten 1941 bei Brest organisiert hatten, 1942 nur noch weniger als 200 Personen am Leben waren.

Nach meiner Heimkehr aus der faschistischen Gefangenschaft nahm ich das Studium an einer Universität auf. Nach Abschluß des Studiums wirkte ich als Assistent an einem der Lehr-

stühle. 1963 verteidigte ich die Kandidatendissertation, 1965 promovierte ich zum Doktor der Biologie. Gegenwärtig bin ich Professor am Lehrstuhl für Darwinismus und Genetik an der Fakultät Biologie der Kasachischen Staatsuniversität.

Für meine Arbeit und wissenschaftliche Tätigkeit wurde ich mit dem Leninorden bedacht. Vor kurzem hat man mir den Ehrentitel „Verdienter Hochschullehrer“ zuerkannt.



Rachimshan KOSCHKARBAJEW, Teilnehmer am Sturm des Reichstages

Am 27. April 1945 stellte das Kommando vor unseren Truppen die Aufgabe, das „Himm-

ler-Haus“ zu stürmen. Die Sturmkolonne des Oberleutnants Atajew rückte auf fünf Panzerwagen vor, erreichte das Gebäude und sicherte den Vormarsch anderer Einheiten, darunter auch unserer 3. Kompanie.

Ringum detonierten Geschosse und Granaten, donnernde Panzer. Auf den Straßen stand dicht der Rauch und Staub. Die Sonne war an jenem Tag nicht zu sehen. Das Maschinengewehrfeuer des Feindes war so stark, daß es uns nicht gelang, durch die Fenster und Türen ins Gebäude einzudringen. Doch mit einigen heftigen Schlägen brachen unsere Panzersoldaten eine Wand durch. Auf diese Bresche richteten wir intensives Feuer. Die Hiltlerleute waren gezwungen, diese Ecke zu verlassen. Erbitterte Kämpfe entsetzten sich um jedes Stockwerk um jedes Zimmer...

Es blieben die letzten Meter des Krieges, die entscheidendsten und schwersten. Vor uns war der Reichstag — die Zitadelle des deutschen Faschismus. Ein großer grauer Platz trennte uns von ihm. Die letzten dreihundert Meter... Nun erhielt ich vom Oberleutnant Wassiltschenko, dem Politleiter des Bataillons, die Aufgabe, gemeinsam mit den Aufklärern Proworotow, Lysenko, Odenko, Patukowski, Brechowezki, Sorokin und Bulatow so schnell wie möglich, ins Gebäude des Reichstages vorzudringen und die Rote Fahne aufzupflanzen, da sich unser Bataillon näher zum Reichstag befand, als die anderen Einheiten.

Wassiltschenko gab mir ein schwarzes Papier eingehülltes Bündel und sagte:

„Hier, Rachim, überbringe ich dir die Rote Fahne im Namen des Kommandos... Auf Wiedersehen im Reichstag!“

„Auf den Platz konnte man nur durch Fenster gelangen. Ein jedes Meter des Platzes befand sich unter Feuer. Mir und dem Soldaten Grigori Bulatow gelang es, durchs Fenster zu springen. Doch die Aufklärergruppe wurde vom feindlichen Feuer von uns abgeschnitten. Wir blieben zu zweit. Über unsere Köpfe sausten Kugeln. Einige Minuten rührten wir uns nicht. Dann arbeiteten wir uns vor. In anderthalb Stunden hatten wir kaum 50 Meter zurückgelegt. In sechs Stunden erreichten wir einen Panzergraben mit einer Brücke. Das war unsere letzte Deckung. Von hier aus war der Reichstag gut zu sehen. Zu ihm blieben noch hundert Meter. Unsere Kampfgesossen warteten schon lange, die Fahne an der Wand des Reichstages zu sehen, und dieser Gedanke zwang uns zur Entscheidung: Ich rollte die Fahne auseinander und schrieb mit einem chemischen Bleistift in der Ecke darauf: „674“ — die Nummer unserer 3. Kompanie und die Namen: „Koschkarabajew, Bulatow“.

Wir wählten einen passenden Moment, erhoben uns und liefen zum Reichstag. Wir hörten weder Kugelhagel, noch Donner des Geschosses. Vor unseren Augen stand der Reichstag... „Hierher, Genosse Leutnant! Grischka stand auf den Treppen des Reichstages.“

In einer Minute hatte Bulatow, auf meiner Schulter stehend, die Rote Sturmflagge in der Fensterlinie aufgepflanzt. Sie flatterte auf, als spreite sie ihre Flügel aus und wolle die trübe Wand des alten Gebäudes bedecken. Erst dann atmeten wir frei auf. Mit Verwunderung schauten wir auf das erste „Autogramm“ an der Wand des Reichstages.

Wir hatten uns schon etwas erholt, als wir unsere Soldaten erblickten, die sich sprunghaft zu uns vorbereiteten. Bald darauf drangen die mutigen Kämpfer des Hauptmanns Neustrojew in den Reichstag ein und nahmen den Kampf mit den Hiltlerleuten direkt im Gebäude auf...

„Das war mein letzter Kriegstag, kurz wie ein Augenblick, aber wie ein Leben. Am Tag, der für immer in meinem Gedächtnis bleiben wird!“

Der Tod bezwungen

Die Mathematikstudie in der 10. Klasse der Kalinin-Mittelschule in der Siedlung Sairam näherte sich dem Ende, als der Lehrer Sijamat Usmanowitsch Chussanow im Korridor Schritte und leises Husten hörte, das für einen tief erregten Menschen charakteristisch war. Die Erregung übergab sich dem Lehrer. Schnell ging Chussanow zur Tür, öffnete sie und erwartete vor Überraschung. Hinter der Tür stand ein gut gebauter, mittelgroßer Mann. Selbst das weiße Haar, die Müdigkeit in den Augen, die Uniform des Generals konnten vor Sijamat die Züge der teuren Menschen nicht verbergen. „Boo, Jan!“ rief der Lehrer. „Und die Männer umarmen sich...“

„In der Schlacht am Kuraker Bogen wurde die MG-Bedienung des Sergeanten Chussanow während einer feindlichen Kontrattacke von zwei Zügen MPf-Schützen angegriffen. Chussanows Kameraden fielen. Als der Feind gleichzeitig von beiden Seiten vorrang, war Sijamat auf eine Seite eine Granate, auf die andere richtete er das MG-Feuer. Der Feind wich zurück. Es wurde still. Was war passiert? Die Entrüstung kam, als um das MG-Nest Wurfgranaten zu explodieren begannen. Eine ganze Granatwerferbatterie schoß auf den einen Sowjetsoldaten, Sobald aber die MPf-Schützen zum Angriff übergingen, empfielen sie der Gardist Chussanow mit MG-Feuer.“

Der Kampf dauerte bis Abend, in dem Dämmerung ergoß es den Faschisten, dachte er das Feuer erst heranzurücken. Sijamat hatte nur noch eine Panzergranate.

Die drei Ruhmesorden eines Aufklärers

Als der Große Vaterländische Krieg begann, wandte sich der Meister Viktor Salnikow an den Kapitän der Kreuzer „Mein Platz ist an der Front, ich bitte, mich dorthin in die Armee zu schicken.“

Der Kommandeur sagte: „Ich habe selbst einen Rapport eingereicht, man hat ihn mir zurückgegeben.“ Salnikow begriff, daß man ihn von der Pazifikflotte nicht verlassen wird. Also muß man dort dienen, wo die Heimat es befiehlt. Und dennoch kam Salnikow später, im Mai 1942, an die Front, wurde Aufklärer in der 55. Schützendivision der Nordwestfront.

Im dritten Monat seines Frontlebens, während eines erbitterten Gefechts bei Staraja Russa wurde Salnikow schwer verwundet. Erst im März 1943 kehrte er nach der Genesung an die Front zurück, jetzt in das 267. Schützeregiment der 8. Gardedivision, wieder als Aufklärer. Einmal stieß die Division auf eine starke Verteidigungslinie des Feindes, die schon vorher sorgfältig vorbereitet worden war. Es mußte geklärt werden, was diese Verteidigungslinie darstellte, welche Truppen sie verteidigten. Und mit dieser Aufgabe wurde Salnikow beauftragt. In derselben Nacht machte er sich mit seinen Kameraden auf den Weg. Unbemerkte passierten sie die Vordrinne, drangen in das nahegelegene Hinterland des Feindes vor. Sie gingen durch einen Wald unweit des Feindes. Wenn sie Marschkolonnen begegneten, bestimmeten sie die Mannzahl, beobachteten die Marschrichtung. Am dritten Tag befanden sich die Aufklärer mit wertvollen Angaben auf dem

Der letzte Tag

„Hierher, Genosse Leutnant! Grischka stand auf den Treppen des Reichstages.“ In einer Minute hatte Bulatow, auf meiner Schulter stehend, die Rote Sturmflagge in der Fensterlinie aufgepflanzt. Sie flatterte auf, als spreite sie ihre Flügel aus und wolle die trübe Wand des alten Gebäudes bedecken. Erst dann atmeten wir frei auf. Mit Verwunderung schauten wir auf das erste „Autogramm“ an der Wand des Reichstages.

Wir hatten uns schon etwas erholt, als wir unsere Soldaten erblickten, die sich sprunghaft zu uns vorbereiteten. Bald darauf drangen die mutigen Kämpfer des Hauptmanns Neustrojew in den Reichstag ein und nahmen den Kampf mit den Hiltlerleuten direkt im Gebäude auf... „Das war mein letzter Kriegstag, kurz wie ein Augenblick, aber wie ein Leben. Am Tag, der für immer in meinem Gedächtnis bleiben wird!“

Der Tod bezwungen

Die Mathematikstudie in der 10. Klasse der Kalinin-Mittelschule in der Siedlung Sairam näherte sich dem Ende, als der Lehrer Sijamat Usmanowitsch Chussanow im Korridor Schritte und leises Husten hörte, das für einen tief erregten Menschen charakteristisch war. Die Erregung übergab sich dem Lehrer. Schnell ging Chussanow zur Tür, öffnete sie und erwartete vor Überraschung. Hinter der Tür stand ein gut gebauter, mittelgroßer Mann. Selbst das weiße Haar, die Müdigkeit in den Augen, die Uniform des Generals konnten vor Sijamat die Züge der teuren Menschen nicht verbergen. „Boo, Jan!“ rief der Lehrer. „Und die Männer umarmen sich...“

„In der Schlacht am Kuraker Bogen wurde die MG-Bedienung des Sergeanten Chussanow während einer feindlichen Kontrattacke von zwei Zügen MPf-Schützen angegriffen. Chussanows Kameraden fielen. Als der Feind gleichzeitig von beiden Seiten vorrang, war Sijamat auf eine Seite eine Granate, auf die andere richtete er das MG-Feuer. Der Feind wich zurück. Es wurde still. Was war passiert? Die Entrüstung kam, als um das MG-Nest Wurfgranaten zu explodieren begannen. Eine ganze Granatwerferbatterie schoß auf den einen Sowjetsoldaten, Sobald aber die MPf-Schützen zum Angriff übergingen, empfielen sie der Gardist Chussanow mit MG-Feuer.“

Die drei Ruhmesorden eines Aufklärers

Als der Große Vaterländische Krieg begann, wandte sich der Meister Viktor Salnikow an den Kapitän der Kreuzer „Mein Platz ist an der Front, ich bitte, mich dorthin in die Armee zu schicken.“

Der Kommandeur sagte: „Ich habe selbst einen Rapport eingereicht, man hat ihn mir zurückgegeben.“ Salnikow begriff, daß man ihn von der Pazifikflotte nicht verlassen wird. Also muß man dort dienen, wo die Heimat es befiehlt. Und dennoch kam Salnikow später, im Mai 1942, an die Front, wurde Aufklärer in der 55. Schützendivision der Nordwestfront.

Der Tod bezwungen

Die Mathematikstudie in der 10. Klasse der Kalinin-Mittelschule in der Siedlung Sairam näherte sich dem Ende, als der Lehrer Sijamat Usmanowitsch Chussanow im Korridor Schritte und leises Husten hörte, das für einen tief erregten Menschen charakteristisch war. Die Erregung übergab sich dem Lehrer. Schnell ging Chussanow zur Tür, öffnete sie und erwartete vor Überraschung. Hinter der Tür stand ein gut gebauter, mittelgroßer Mann. Selbst das weiße Haar, die Müdigkeit in den Augen, die Uniform des Generals konnten vor Sijamat die Züge der teuren Menschen nicht verbergen. „Boo, Jan!“ rief der Lehrer. „Und die Männer umarmen sich...“

„In der Schlacht am Kuraker Bogen wurde die MG-Bedienung des Sergeanten Chussanow während einer feindlichen Kontrattacke von zwei Zügen MPf-Schützen angegriffen. Chussanows Kameraden fielen. Als der Feind gleichzeitig von beiden Seiten vorrang, war Sijamat auf eine Seite eine Granate, auf die andere richtete er das MG-Feuer. Der Feind wich zurück. Es wurde still. Was war passiert? Die Entrüstung kam, als um das MG-Nest Wurfgranaten zu explodieren begannen. Eine ganze Granatwerferbatterie schoß auf den einen Sowjetsoldaten, Sobald aber die MPf-Schützen zum Angriff übergingen, empfielen sie der Gardist Chussanow mit MG-Feuer.“

Die drei Ruhmesorden eines Aufklärers

Als der Große Vaterländische Krieg begann, wandte sich der Meister Viktor Salnikow an den Kapitän der Kreuzer „Mein Platz ist an der Front, ich bitte, mich dorthin in die Armee zu schicken.“

Der Kommandeur sagte: „Ich habe selbst einen Rapport eingereicht, man hat ihn mir zurückgegeben.“ Salnikow begriff, daß man ihn von der Pazifikflotte nicht verlassen wird. Also muß man dort dienen, wo die Heimat es befiehlt. Und dennoch kam Salnikow später, im Mai 1942, an die Front, wurde Aufklärer in der 55. Schützendivision der Nordwestfront.

T. KULBAJEV Alma-Ata

UNSTERBLICHE HELENDTAT DES SOVJETVOLKES



Ein schöner Herbsttag in Berlin. Wir waren am Vortag in der Hauptstadt der DDR angekommen und befinden uns seit frühem Morgen unterwegs. Wir machten uns vor allem mit den historischen Sehenswürdigkeiten der Stadt bekannt. Um die Mittagszeit gelangten wir im Treptow-Park an. Wir waren tief gerührt von dem erhabenen Ensemble des Ehrenmals für die Sowjetkrieger, die bei der Befreiung Berlins ihr Leben geopfert haben. Im Zentrum dieser monumentalen Anlage erhebt sich majestätisch auf einem Piedestal die Figur des sowjetischen Krieger-Befreiers. Ergriffen von der Erhabenheit dieses Kunstwerks standen wir lange da. Dabei wurden in mir Erinnerungen wach, die dieses Denkmal mit meinen heimatlichen Steppen im Rayon Marinowka vereinigen...

In dem harten Kriegsjahr 1943 fiel der März im Norden Kasachstans recht winterlich aus. Dazu die Todesnachrichten von der Front. Und dennoch brachte der bevorstehende 8. März dieser beliebte Feiertag der Sowjetfrauen, Lichtblicke für sie, verstärkte die Hoffnung auf glücklichere Tage. Die Frauen des Kol-

treffen der Todesnachricht sehr. Er entschloß sich, als Freiwilliger an die Front zu gehen und den Vater und ältesten Bruder zu rächen. Es versteht sich, wie schwer es für die Mutter war, ihn in den Krieg zu lassen, aber er bestand darauf. Jetzt erwartete sie wieder sehnsuchtsvoll Briefe von der Front.



I. Odartschenko mit seiner Mutter im Treptow-Park

In der sowjetischen Kommandatur Berlins leistete der Soldat Odartschenko musterhaft seinen Dienst. Die Zeit ging, und es war im Juni 1948. Am Tag des Sportlers wurden in einem Stadion von Berlin Sportwettkämpfe ausgetragen. Unter den kräftigen Sportlern lag sich Iwan Odartschenko durch seine sportliche Gestalt hervor. Auf einmal wurde er auf die Tribüne gerufen. „Ich bin der Bildhauer Wutschschitsch“, stellte sich ein Unbekannter vor. In Berlin-Treptow wird ein Ehrenmal der Sowjetarmee errichtet. Ich möchte, daß Sie mir Modell stehen bei der Schaffung der Figur des Krieger-Befreiers.“

des Rayonzentrums Marlowki, Gebiet Zelinograd, geboren und in der kasachischen Steppe aufgewachsenen Soldaten, formte der Bildhauer die bleibende Figur des sowjetischen Soldaten-Befreiers. Der Kriegsveteran Odartschenko lebt heute in der Stadt Tambow, wo er im Werk „Awtortraktor-Tal“ arbeitet, sein Können und seine Kraft zum Wohl der geliebten Heimat einsetzt.

Es gab kein langes Gerede. Der Offizier ordnete an: „Soldat Odartschenko, Sie sind ab jetzt in Verfügung des Bildhauers Wutschschitsch.“ Das Ehrenmal im Treptow-Park wurde am 8. Mai 1949 enthüllt. Dieser Tag blieb Iwan Odartschenko fürs ganze Leben in Erinnerung. Nach seinem Auserehen, nach dem Dorfe Nowoalexandrowka, unweit

Auf Einladung der Freunde des Sohnes besuchte Darja Demantjewna Odartschenko Berlin. Ihr erster Weg führte in den Treptow-Park, wo sie lange vor dem Denkmal des Krieger-Befreiers stand und sich in die so bekannten Züge ihres Sohnes Iwan vertiefte, der hier im Zentrum Europas das Piedestal besiegelt hatte, um die moralische und kämpferische Größe der Sowjetkrieger zu veranschaulichen.

Madi CHASSENOW, Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR



Aus dem Poem „Die Befreiung“

Der letzte Schneerest war schon längst verschwunden. Der deutsche Frühling pochte auf sein Recht: mit seiner Grottenjungfrau Grünseligkeit war selbst der Schützengrabenring umwunden... Das Krieges vierter Lenz kam frisch und klar — und alles rings fast wie im Frieden war.

Der Frühlingwasser schäumte gekrönte Wogen die lauen Lüfte überm Oederbruch, der ersten Blumen herber Wohlgenuch, die Kraniche, die hoch nach Norden zogen, die Lerchenschiller in des Himmels Blau und der wie tränen klare Morgenau.

Die Kämpfer merkten dies nur, in den Pausen, wann, kampfentsetzt, wascham schwieg die Front, von warmer Strahlen friedlich übersinnt; wenn nächstens nur der Oeder Flüßerbraun den Posten schmeichelnd in die Ohren drang und lockend von der fernen Wolga sang...

Gut ausgenüht, die Sowjettruppen standen bereit zum letzten Stoß, zur letzten Schlacht. Feindflieger bombten während Tag und Nacht den Brückenkopf am linken Oederstrande, die eisernen Pontons, und Floß und Kahn — und alle spürten die Entscheidung nahen.

Die Stunde kam! Aus zwanzigttausend Rohren brach ein Orkan von Explosionen los. Es war, als beste auf der Erde Schuß, als habe sie den Höllenschmuck abgeben, als schleuderte sie aus der vulkanischen Glatz zornbeben gegen die Faschistenbrut!

Die deutsche Front erschütterte ein Dröhnen, wie es der Krieg bisher noch nicht gekannt. Dem Gegner war's, als werde er brennt von schwer gewappneten Zyklopensohnen, aus deren Schirmen plötzlich, blendendhell, Scheinwerferlichter zuckten, gläubendgrün.

Der Morgen stieg hereauf im Schein der Flammen — die Wucht des Eisensturms ließ nicht nach, von seiner Riesenkraft zerschmetternd, brach der Widerstand des Gegners bald zusammen. Die schweren Salven folgten Schlag auf Schlag — und angestollt stieh sich durch den Rauch der Tag.

Die Lenzluft war erfüllt von Stahl und Eisen, mit unserer Geschütze Donnerroll, der immer lauter, immer stärker schwall, gebärdend hunderttausend Feuergeiser — lag fort der zerschossenen Chaussee lag fort der Kirchenbäume Blütenzweige.

Das Sowjetheer durchbrach die deutschen Dämme wie eine ungestüme Frühlingflut. Und weder der Faschisten Haß und Wut, noch Panzer und Kanonen konnten hemmen des Angriffs Welle und der Kämpfer Schritt — zog doch der Lenz in ihren Reihen mit!

Und alle Hindernisse überwindend, zwei Pfeile stießen an den Flanken vor — (fiel schon im März, an allen Ecken brennend). Und immer höher stieg des Angriffs Flut, und immer tiefer sank das Feindes Blut.

„Kein roter Kämpfer wird ihn je vergessen, den Frühlingstag, an dem er plötzlich nah der deutschen Hauptstadt Mauern vor sich sah! Der Kriegsbetrieb hochgestiegene Essen der rechtigen Kämpfer“ und der Dächer Meer, und manchen Kirchhums graun Schießerspeer.

Ein Vorstoß noch — der Stadtrand ist genommen. (Den fünften Tag schon wogte heiß die Schlacht). Und wie ein blutiger Schatten in der Nacht, begleitet von der Schüsse dumpfen Trommeln, der Tod die Straßen von Berlin betrat, von wo er erst die ersten Schritte tat.

Sie hatten dreist den Krieg vom Zaun gebrochen und wild gegierig nach unbeschränkter Macht, die Herrschern, die sich aufgemacht, um frech die ganze Welt zu unterjochen. Ein blinder Wahn, der sie umsonst genarrt — das Schwert, das sie erhoben, triffst sie harft!

Haut roter Sowjetpanzer durch die Straßen, die brauner Branden, „Heil“-Gebüll gehört und doch, wenn auch vom Siegesrausch befürt, den Kampflur der Proleten nie vergaßen. „Rot Front!“ steht frischgemalt an einer Wand, und grüßend hebt sich manche Schwelchenhand.

Doch hat der Gegner sich noch nicht ergeben — verblissen und erbittert zielt er noch mit Faustpatronen aus dem Kellerloch, aus den Verstecken hinter Brückenresten... Fast jede Uferlinie an der Spree, fast jedes Treppenhau birgt ein MG.

Hier schiessen Häusercacher, Erklerfenster, und jede Bresche in der Mauer wand, und jeder Fiedelbusch am Gartenrand, und selbst der Brandruinen Steingespensier... Und Schuß auf Schuß sich aneinander reiht, und jeder U-Bahnengänge Feuer speilt!

Und stündlich wächst der Straßenkämpfe Grauen, wo Brust an Brust man aufeinanderprallt. Der Feind ist zäh. Jedoch vergeblich krallt er sich mit „Panzer“ und mit „Tiger“-Klauen verzweifelt in Asphalt und Pflasterstein und in des Stadtparks Rasensteppe ein.

Durch einen neuen Vorstoß wird umgangen von allen Seiten das Faschistennest. Am zehnten Tage schließt sich stählerne Front der Sowjettruppen mächtige Panzerzange und fächelt den Widerstand dort aus, der nur versperst das letzte Aufwehr.

Schon schlagen krachend russische Granaten im Herzen von Berlin, im Zentrum ein, und bei der Flammen rotem Fackelschein erstürmend kämpfen russische Soldaten in dichtem Kugelhagel Haus um Haus — und fächelt jeden Widerstand dort aus.

Und vierstreckelt in seinem Luftschuttkeller, in seiner Höhle aus Beton und Stahl, vor Furcht und Schrecken zitternd, groß und lahl, bald langsam nur, dann plötzlich wieder schneller läuft hin und her, wie ein geheiztes Tier, der Mann, den längst zum Strang verurteilt wir.

Ringum — des Oberheerens Artgenossen, die jetzt von leiger Todeslurch gepackt in Sandsteinen Genesendepack, all die, die die Gefreiten Genat genossen, und deren Angst, die in die Augen springt, den „Führer“ völlig aus der Fassung bringt.

(Schluß S. 4)

Ein Soldat bestieg das Piedestal

chos „Krasnaja Sarja“ versammelten sich im Verwaltungsgebäude, um sich gegenseitig zu beglückwünschen. Doch die Freude alter wurde am Vorabend des Feiertags stark getrübt. Der alte Postbote hatte aus dem Rayonzentrum für Darja Odartschenko eine schreckliche Nachricht gebracht: Ihre zwei teuersten Menschen, der Gatte Stepan und des ältesten Sohn Petenka hatten in der Stalingrader Schlacht den Heldentod gefunden. Lange ging die Kolchosbäuerin im Trauerkleid und bewachte die Lieben Gefallenen. Sie ließ aber den Mut nicht sinken. Das gleiche Unglück hatte ja viele Frauen im Dorfe getroffen. Wie alle arbeitete auch Darja weiter selbstaufopfernd für die Front, für den Sieg.

Wanja aber schrieb nicht von sich. „Liebe Mama“, heißt es in einem Brief, „beim 1. in unser Bataillonkommandeur gefallen. Wir kämpfen gerade in den Bergen und müßten sein Grab mit Granaten ausheben“. 4 Jahre stritt er tapfer, von den Ufern der Oka bis hier weit hinter unseren Staatsgrenzen schlug er den verruchten Feind. Oder in einem anderen Brief: „Liebe Mama, es geht flott vorwärts. Noch eine Medaille habe ich bekommen — „Für Tapferkeit!“. Dann wieder: „Wir graben ständig an, stürmen auf Berlin los, dort, ist das Ende des Krieges.“

Frühling 1945. Die freudige längersehende Nachricht über den Sieg erreichte Darja Demantjewna im Feld während der Aussaat. Welch ein Glück! Bald steht sie ihren Sohn. Doch Iwan schrieb, daß er in Berlin seinen Militärdienst fortsetzen wird.

Bilder flammender Jahre



Herzlicher Empfang der sowjetischen Soldaten-Befreier in Sofia.

Im Hinterland mitgekämpft

Vom ersten Tag des Oberfalls der Hitlerhorden auf unser friedliches Land haben wir, wie alle Sowjetmenschen, nur nach der Lösung gelebt und gearbeitet. Alles für die Front, alles für den Sieg! Diese Worte gaben den Arbeitern in Fabriken und Werken, in den Kolchozen und Sowchosen immer neue Hoffnung und Kräfte.

An den Stachanowarbeiter Genossen Epp. Ich bitte, allen Arbeitern, Ingenieuren, Technikern, die 355.000 Rubel für den Panzerbau und 1 Million 820 Rubel für den Bau einer Fliegerstaffel gesammelt haben, meinen brüderlichen Gruß und die Dankbarkeit der Roten Armee zu überbringen.

Die Soldaten der Arbeitsfront, die die Stadt Krasnoturjinsk und den Komplex des Aluminiumwerks errichteten, halfen nicht nur durch selbstlose Arbeit den Sieg über den Feind schmieden, sondern auch durch andere Beiträge. Davon spricht beredt folgendes Telegramm des Vorsitzenden des Staatlichen Verteidigungskomitees, das am 18. März 1943 in der Trutzzeitung „Stalinskaja Strojka“ veröffentlicht war:

Dieses Telegramm begeisterte uns zu neuen Arbeitstagen. Mit Enthusiasmus bauten wir in kurzer Frist das neue Aluminiumwerk auf. Am Tage des Sieges — am 9. Mai 1945 lieferte das Werk seine ersten Erzeugnisse. Dieses Aluminium war aber schon Friedensproduktion, und das freute uns so sehr. Die selbstlose Arbeit hundert Stachanowleute wurde vom Präsidium der Obersten Sowjets der UdSSR hoch geschätzt — viele wurden mit der Medaille für heldenmütige Arbeit im Großen Vaterländischen Krieg gewürdigt. Und viele von diesen Soldaten der Arbeitsfront sind auch heute noch in Reih und Glied arbeiten weiter an den Bauwerken der Stadt Krasnoturjinsk und im Betrieb.

„An den Chef der Bauverwaltung Genossen Kronow.

J. SANGER
Gebiet Swerdlowsk

Freundschaft, mit Blut besiegelt

IM Beschlusse des ZK der KPdSU „Über den 30. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg 1941—1945“ wird hervorgehoben, daß der Krieg, den der deutsche Faschismus der Sowjetunion aufgezungen hat, die größte Kriegsakktion der Stokräfte des Weltimperialismus gegen den Sozialismus war, eine der schwersten Prüfungen, die unsere Heimat jemals zu bestehen hatte. In diesem Krieg wurde über das Schicksal des weltweiten sozialistischen Staates, über die Zukunft der Weltzivilisation, des Fortschritts und der Demokratie entschieden.

Das kasachische Volk erhob sich gemeinsam mit allen Völkern des multinationalen sozialistischen Staates mit dem großen russischen Volke an der Spitze zur Verteidigung der Sowjetheimat.

schen Dörfer verteidigten, besiegelten mit ihrem Blut die unerschröckliche Freundschaft der Völker unseres Landes, verteidigten ihr eigenes Heim, ihre Väter und Mütter, Schwestern und Brüder.

auf dem kasachischen Boden ihr zweites Leben. In diesen Jahren wurde Kasachstan zur Heimstätte für Millionen Sowjetmenschen, deren Wohnungen von den faschistischen Barbaren niedergebrannt und zerstört worden waren. Nie wird man in der Ukraine und in Belorudland, in den russischen und baltischen Städten und Dörfern die herzliche Gastfreundschaft vergessen, mit der das kasachische Volk in den unheilvollen Jahren die Evakuierten aufnahm, mit ihnen Obdach und Brot teilte, ihnen Platz an seinem Herd bot. (L. I. Breshnew, Krasnoturjinsk, Kasachstan im Alma-Ata am 28. August 1970, gewidmet dem 50. Jahrestag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans).

In vielen Städten Kasachstans wurden Militärtruppen formiert, ausgebildet, und an die Front befördert. Der Hauptkern der sich formierenden Truppenteile waren die Kommunisten und Komsomolzen. Unter den Kämpfern waren Vertreter aller Nationalitäten, die Kasachstan bewohnen.

Das größte Verdienst der Partei und Sowjetregierung besteht darin, daß sie es vom Anfang des Krieges verstanden haben, die Ortsvertretung und Umstellung der Industrie schnell zu organisieren. Im Verlaufe von einigen Monaten 1942 wurden die größten Betriebe nach dem Osten evakuiert. Diese entschiedene und kühne ihren Ausmaßen nach nie gesehene Operation ermöglichte es, in kürzester Frist die Herstellung von Panzern, Flugzeugen, Geschützen und anderen Waffen zu vergrößern.

IN den schwersten Tagen der Blockade Leningrads forderte der Akyn Dshambul mit seiner Botschaft „Meine Kinder, Bewohner von Leningrad, die Einwohner der Stadt zum Kampf auf Leben und — Tod gegen die faschistischen Eindringlinge auf.“

Im Beschlusse des ZK der KPdSU „Über den 90. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg 1941—1945“ heißt es: „Das Sowjetvolk und seine heldenmütigen Streitkräfte haben unter der Leitung der Kommunistischen Partei Hiltederdeutschland und seinen Satelliten eine verheerende Niederlage betgebracht, die Freiheit und Unabhängigkeit unseres sozialistischen Vaterlandes verteidigt, eine große Befreiungstat vollbracht und ihre internationale Pflicht in Ehren erfüllt.“

Der Kommunist Teukubajlov vernichtete in einem der Kämpfe zwei Panzer und 20 Faschisten. Der Soldat Musatajew war von Feinden umringt. Auf deren Ruf: „Ruh ergriff dich“, antwortete er: „Die Russen ergeben sich nie!“ und bewarf die Faschisten mit Granaten. Dasselbe tat auch der Ukrainer, Hauptmann Manenko.

Für die Vertreter aller Völker unseres Landes, die im Geiste des Sowjetpatriotismus, der gegenseitigen Achtung und Freundschaft erzogen sind, war ihre gemeinsame Heimat — die Sowjetunion das Teuerste. Die Soldaten anderer Nationalitäten unserer Heimat, die russischen, ukrainischen und belorus-

Die Kasachstan wurde zu einem Arsenal der Front. In ununterbrochen Strom gingen von hier aus Militärzüge nach dem Westen. Die Züge beförderten an die Front Soldaten, Munition, Waffen, Lebensmittel. In die Industriezentren der Sowjetunion wurden Metall, Erz, Kohle, Erdöl, Brot, Rohstoffe befördert!

Wir werden das Kasachstan der Kriegsjahre immer als sticheres Hinterland, wo die Kampftruppen der Roten Armee formiert wurden, als mächtiges Arsenal und eine wichtige Gedecktkammer des Landes in unserem Gedächtnis bewahren. Denn gerade hier in Kasachstan, wie uns Genosse Kunajew hier heute daran erinnerte, wurde die berühmte Panflotwiston geschaffen, die auf den Marschwegen zur Hauptstadt unserer Heimat auf Leben und Tod stand. Unter außerordentlich schweren Verhältnissen, in einer rekordmäßig kurzen Frist fanden die aus den West- und Zentralgebieten evakuierten Betriebe

Im Oktober 1941 war die Aufmerksamkeit aller Sowjetmenschen auf unsere Hauptstadt gelenkt. Bei Moskau ging ein erbitterter Kampf des Sowjetvolkes gegen die bestialischen Feinde.

„Das kasachische Volk“,

Sich auch die Kasachstaner wendend, die an der Verteidigung von Stalingrad teilnahmen, schrieben die Werktätigen der Republik: „Stalingrad ist der Schlüssel zum Osten. Der Kämpfer-Kasache bei Stalingrad verteidigt im gleichen Maße wie auch ein Russe, Ukrainer, Belorusse, Usbeke, Tadshike, Aserbeidschaner sein Heim, seine Familie, sein sowjetisches Heimatland. Er wird es nicht zulassen, daß seine Mutter, sein Vater, seine Frau, seine Kinder zu Sklaven der deutschen Barone werden.“

Die kasachischen Frontkämpfer schworen: „Höre uns, Kasachstan!“

„Das kasachische Volk“,

Die kasachischen Frontkämpfer schworen: „Höre uns, Kasachstan!“

A. NURKANOW, Kandidat der Geschichtswissenschaften



Rudolf Jacquemien, Sturm auf Berlin

Bald brüllt hysterisch er dem Stab Bäcker, bald schreit er von Verschwörung und Verrat... Er spürt wahrscheinlich, daß das Ende nahe greift sich zuweilen jähling an die Kehle und stiert entsetzt umher mit irrem Blick...

Lang war der Weg den Kämpfern wir geschritten bis zu den grauen Mauernquadranten hier, die damals schon im Geist erblickten wir an jenem Ruhmestag, da wir erstritten den Sieg im Wolgastan an dem blutigen Strahl...

Der Reichstag brennt! In allen seinen Gängen tobt ein arbeitsloser und heißer Kampf. Die Kämpfer stürmen vor im Pulverdampf, Faschisten feuern von den Sesseln an...

Die Fahne aber prangt wie eine Blüte im Licht der Maiensonne warm und rot. Wir wissen schon um Hinfälligkeit und Tod...

Die Generale, die vor Haß erblichen, sehen wir vor der Verbündeten Gericht, wo die Geschichte heut ihr Urteil spricht...

Wer kann den hohen Opferpreis ermeschen, den unser Sowjetvolk dafür erbracht! Wie werden wir der Brüder Tod vergessen...

Gar vieles ist in diesen feuren Zügen, o Freunde, uns bekannt und gut vertraut: Von neuem uns ein klarer Himmel blau!

*) 1959. Sieg über Friedrich II. bei Kamestorf.



Bilder flammender Jahre

Dieses Filmbild, das der Fotokorrespondent in Berlin kurz vor Kriegsende knipste, stellt Lydia Spiwak dar, die den Straßenverkehr am Brandenburger Tor regulierte...

Würdige Erben der Väter

Es kam so, daß sich alle an einem Frühlingstag in der I. Panzerkompanie versammelt hatten: Djuessenal Issajew aus Atschsai, Gebiet Tschimkent...

Die Fahne aber prangt wie eine Blüte im Licht der Maiensonne warm und rot. Wir wissen schon um Hinfälligkeit und Tod...

Die Generale, die vor Haß erblichen, sehen wir vor der Verbündeten Gericht, wo die Geschichte heut ihr Urteil spricht...

Wer kann den hohen Opferpreis ermeschen, den unser Sowjetvolk dafür erbracht! Wie werden wir der Brüder Tod vergessen...

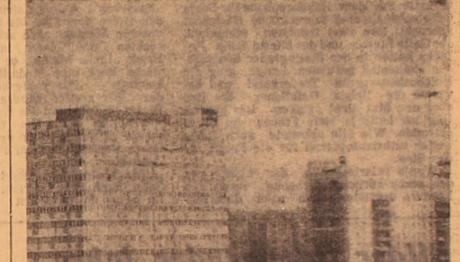
Gar vieles ist in diesen feuren Zügen, o Freunde, uns bekannt und gut vertraut: Von neuem uns ein klarer Himmel blau!

*) 1959. Sieg über Friedrich II. bei Kamestorf.

Heute - 30. Jahrestag der Befreiung Deutschlands vom Hitlerfaschismus Frühling 75 an der Oder

Wieder ist es Frühling an der Oder, aber wie anders ist dieser 1975er Frühling als jener des Jahres 1945, den der Schriftsteller Kasakewitsch in seinem Buch...

Während vor 30 Jahren hier noch erbittert gekämpft wurde, geht man heute im Odergebiet, wie überall in der DDR, friedlicher Aufbauarbeit nach.



Berlin - Hauptstadt der DDR, Alexanderplatz

Lebus von heute ist eine kleine saubere Stadt mit heiligen Bürgern, für die das Giestern Geschichte ist, die dennoch nichts vergessen und die, indem sie die Vergangenheit weit halten...

Ein Klub junger Historiker der Schule erforschte das Leben des Kundschafters. Zum 30. Jahrestag wurde von den Schülern ein Modell des Kampfes um den Lebuser Brückenkopf gebaut...

In diesen Tagen finden in Betrieben, Schulen und Klubs Treffen der Kriegsveteranen mit der Jugend statt. Sie erzählen aus den unheimlichsten Kriegstagen, über Heldentaten der Soldaten und Kommandeure...

„Ich erinnere mich ganz gut an Starchina Bondarenko. Tschistjakow ist das Ebenbild von ihm.“

Valentine TEICHRIEB Pawlodar